

Andreas Marneros

Warum Ödipus keinen
Ödipus-Komplex
und Adonis keinen
Schönheitswahn
hatte – Psychoanalyse
und griechische
Mythologie – eine
Beziehungsklärung



Springer

Warum Ödipus keinen Ödipus-Komplex und Adonis
keinen Schönheitswahn hatte

Andreas Marneros

Warum Ödipus keinen Ödipus-Komplex und Adonis keinen Schönheitswahn hatte

Psychoanalyse und griechische
Mythologie – eine Beziehungsklärung

 Springer

Andreas Marneros
Bonn, Deutschland

ISBN 978-3-662-56730-2 ISBN 978-3-662-56731-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-56731-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Umschlaggestaltung: deblik Berlin

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Wir sind nur die Interpreten von Interpretationen.

(Platon – Montaigne – George Steiner, Philosophen
von der griechischen Antike bis zur Gegenwart)

*Es gibt also nie von vornherein eine analytische Theorie, auf die man sich
stützen könnte, sondern im Nachhinein eine mögliche Theoriebildung,
immer unumgänglich, aber nie gesichert.*

(François Roustgang, französischer Philosoph und ehemaliger Psychoanalytiker,
ehemaliges Mitglied der Freud'schen Schule von Paris)

*Es gibt den analytischen Diskurs: spitzfindig, gekünstelt kompliziert, um Sie,
den Nicht-Analytiker, zu verblüffen und auf Distanz zu halten ...*

(So beginnt die französische Psychoanalytikerin Christiane Olivier ihr Buch „Jokastes
Kinder. Die Psyche der Frau im Schatten der Mutter“)

Der Umgang mit einem Ernährer

Man muss prinzipiell und trotz aller Vorbehalte der Psychoanalyse dankbar sein; es gibt viele und gewichtige Gründe dafür. Einer davon ist, dass sie einen Beitrag dazu leistet, dass der griechische Mythos bis in unsere Zeit – die unter anderem eine Zeit des intellektuellen Fast Food ist – lebendig und wirksam bleibt. Aber auch die Rolle des griechischen Mythos für die Psychoanalyse ist immens. Um es im Geiste von George Steiner auszudrücken: Die Psychoanalyse nährt sich vom griechischen Mythos. Eine besondere Beziehung zwischen den beiden ist schon zu Beginn der Psychoanalyse entstanden und hat bis heute Bestand. Und so ist die Neugierde, zu erfahren, wie die Psychoanalyse ihren Ernährer behandelt, mehr als berechtigt.

Bei genauerer Betrachtung der Art, wie Psychoanalytiker mit dem griechischen Mythos umgehen, drängen sich einige Fragen auf, die mit der Glaubwürdigkeit psychoanalytischer Methoden und der Zuverlässigkeit von theoriebildenden und komplexschöpfenden Psychoanalytikern zu tun haben. Bei allem Respekt vor den Leistungen der Psychoanalyse müssen manche bohrende und manchmal unangenehme Fragen gestellt werden, um die Beziehung zwischen Psychoanalyse und griechischem Mythos zu klären. Die schwerwiegendsten aller diesbezüglichen Fragen sind die folgenden drei, die eng miteinander verbundenen sind:

Gibt es eine Beziehungsstörung zwischen diesen beiden Kulturgütern des Abendlandes?

Gibt überhaupt ein konkreter griechischer Mythos das her, was eine konkrete psychoanalytische Theorie behauptet?

VIII Der Umgang mit einem Ernährer

Und die letzte Frage, die gravierendste:

Wird der griechische Mythos manchmal gebeugt, um ihn passend zu einer bestimmten Theorie zu machen?

Auf der Suche nach Antworten auf diese Fragen wird eine Expedition in die original-griechischen und in lateinische Quellen griechischer Mythen unternommen, um exemplarische psychoanalytische Theorien, die sich in der Form von Komplexen konkretisieren, zu beleuchten. Die Ergebnisse dieser Expedition werden in diesem Buch dargestellt.

Bonn
Februar 2018

Andreas Marneros

Danksagung

Frau Professor Dr. Anke Rohde und Dr. Valenka Dorsch gilt mein herzlicher Dank für die Lektorierung und wertvolle Anregungen.

Inhaltsverzeichnis

1	Mythos und Mitos	1
	Die enttäuschte Faszination und die andauernde Dankbarkeit	1
	Der griechische Mythos – ein Archetypenarchiv der Menschheit	3
	Der Ernährer der Psychoanalyse. Aber wer ist gemeint?	5
2	Der Königs-Komplex	11
	Freuds „Heureka!“	11
	Der Stoff einer Tragödie, die Geschichte eines Opfertäters	21
	An Freuds Quelle	28
	Die Erfindung des Ödipus-Komplexes: Fragen über Fragen!	38
3	Der Iokaste-Komplex	49
	Die Entdeckung von Iokastes vaginalen Lustgefühlen	49
	Eine Beziehung zwischen Michelangelo und Iokaste	55
	Die arme Iokaste	58
4	Laios und die Komplexe der drei Väter	61
	Der Laios-Komplex – des Ödipus-Komplexes Vater	61
	Der Minos-Komplex - Wie man zum Vater eines Monsters gemacht wird	67
	Josef, Maria und Jesus – die Vorbilder der geteilten Elternzeit	76

XII Inhaltsverzeichnis

5	Der Antigone-Komplex	79
	Antigone an der Grenze	79
	Antigone, die Ikone der Anorexie?	83
	Antigone, ein Symbol der Subordination?	85
	Antigone und Athena: Starke Frauen oder schwache Vaterkomplex-Trägerchen?	88
	Athena, vor der Himmel und Erde erschauern	91
	Antigone, die Mutterlose oder die Furchtlose?	93
6	Elektra: Des Ödipus geistige Schwester	99
	Der Elektra-Komplex	99
	Die verschiedenen Elektras	108
	Und was nun? Hat Elektra einen Elektra-Komplex oder nicht?	116
7	Der Orestes-Komplex	123
	Der Orestes der „Eumeniden“	124
	Euripides Orestes	125
	Der verneinte Komplex	127
	Der umstrittene Komplex	129
8	Der Medea-Komplex	133
	Medea, eine Vorstellung	133
	Zur Quelle des Medea-Komplexes	137
	Der Medea viele Komplexe	145
	Ein Exkurs zum Medea-Syndrom	155
9	Der Achilles-Komplex	159
	Ödipus soll einen Achilles-Komplex haben! Die Sexualserienmörder auch!	159
	Der Achilles-Mythos. Aber ... welcher Mythos?	162
10	Der Midas-Komplex	175
	Eigentlich müsste es eine klare Sache sein	175
11	Der Prometheus-Komplex	181
	Der Schicksalsmythos des Abendlandes in den Händen der Psychoanalyse	181
	Wie Freud Prometheus Riesenpenis entdeckt. Und den Verzicht auf Homosexualität	184

Erziehung als Beherrschung und der Schöpfer-Komplex	189
Der Prometheus-Komplex als Ödipus-Komplex des intellektuellen Lebens	192
Die DDR auf der Couch. Diagnose „Prometheus-Komplex“!	194
12 Der Ikaros- und der Solar-Komplex	199
Geflogen oder nicht geflogen	199
Der Ikaros-Komplex	203
13 Der Persephone-/Kore-Komplex	209
Das Grundthema des Mythos	209
Persephone im „Homerischen Hymnos an Demetra“	210
Persephone bei Ovid	214
Die Komplexe der Psychoanalyse	216
Der Persephone-Komplex und das monosexuelle Kind	217
Der Persephone-Komplex als Angst vor dem Verlust der Jungfräulichkeit	219
14 Der Pygmalion-Komplex	223
Ein multifunktionaler König aus Zypern	223
15 Der Adonis-Komplex	231
Der Adonis-Mythos	231
Ein Adonis-Komplex voll zwanghafter Überzeugungen	233
Ein etwas anderer Adonis-Komplex	237
16 Der Phädra-Komplex	239
Die Geschichte von Phädra und Hippolytos	239
Der Phädra-Komplex	242
17 Der Mithras des Mythos	245
Bibliografische Anmerkungen	247
Sachverzeichnis	257



1

Mythos und Mitos

Die enttäuschte Faszination und die andauernde Dankbarkeit

Das Wort Mitos löst bei mir immer eine Gedankenkette aus: „Ariadne → Theseus → Minotauros → Labyrinth → Rettung!“. Es handelt sich um den berühmten „Ariadne-Mitos“, besser bekannt als „der Faden der Ariadne“. Und im Alltagssprachlichen noch besser bekannt als „der rote Faden“. Mit diesem „Faden“ hat das kluge Mädchen Ariadne ihren geliebten Theseus aus den Irrgängen der Behausung von Minotauros geleitet, ihn aus dem dunklen Labyrinth gerettet. Nach vollendetem Werk, nach dem Sieg über den anthropophagen Halbmenschen Minotauros, führte der Ariadnefaden Theseus zum hellen, rettenden Ausgang.

So etwas habe ich mir auch erhofft – Licht und Ausgang und Rettung aus den Irrungen und Wirrungen einer Faszination. Und so nahm ich den Mitos des Mythos und machte mich auf zu einer ganz persönlichen Expedition, deren Etappen und Stationen manchen bekannt sein könnten; ich werde sie noch benennen.

Doch zunächst will ich zu erklären versuchen, was ich mit diesem zugegebenermaßen etwas kryptischen Beginn meine. Zuerst das mit der Faszination:

Die Faszination war eine studentische. Sie entstand damals, zu unserer Studentenzeit in unseren Studentenbuden. Damals, das waren die sechziger und siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Und damals waren das Denken, die Hoffnungen, die Sehnsüchte der meisten Studenten revolutionär

orientiert. Auch meine. Allerlei Haltungen und allerlei Heilslehren wurden von uns als Ausdruck revolutionären Denkens etikettiert und bewundert, nicht selten unkritisch. Auch die Psychoanalyse gehörte dazu und wurde somit von uns adoptiert. Sicherlich, aus heutiger Sicht und mit heutigem Wissensstand würde man unser damaliges Wissen darüber als rudimentär, als embryonal bezeichnen, ja auch als tendenziös angelegt. Was es wohl auch war. Und dazu noch naiv. Aber gerade das machte die Faszination umso größer. Freud gehörte zu unseren Helden, neben unseren anderen damaligen – unbewaffneten und bewaffneten – Helden. Letztere waren die bekannten politischen Revolutionäre des zwanzigsten Jahrhunderts. Mit dem wenigen Geld, was wir zur Verfügung hatten und das nicht einmal für richtiges Essen reichte, kauften wir in preiswerten Editionen auf holzigem Papier auch Freuds Werke. „Das Unbehagen in der Kultur“, „Totem und Tabu“ und manch anderer Titel – alle in griechischer Übersetzung – begleiteten meine vielen Umzüge. Ein halbes Jahrhundert lang.

Die Faszination der Theorien Freuds überlebte allerdings das Damals nicht lange. Nachdem ich mit meiner Ausbildung als Psychiater begonnen hatte, entdeckte ich eine ganz andere Realität des Psychischen. Die studentische, sich als revolutionär wahnende Faszination der Psychoanalyse nahm ab. Die Reifung der Intellektualität und die Vermehrung des eigenen Wissens taten ein Übriges: Die Faszination verlor schließlich ihre Strahlkraft und vor allem ihre Überzeugungskraft vollständig. Sie brach zusammen, und ich fühlte mich von ihr enttäuscht, getäuscht und verraten. Und so wurde ich zu einem Kritiker, gar einem Apostaten, einem Abtrünnigen also. Gerade merke ich, dass mir beim Schreiben spontan und ohne jegliches Nachdenken der griechischstämmige, religiös gefärbte Begriff „Apostat“ und nicht der synonyme, aber neutrale deutsche Begriff „Abtrünniger“ eingefallen ist. Hat etwa die Verbindung mit der Religion eine tiefere, eine freudianische Bedeutung?

Aus „*Freuds Mythographie der Seele*“,^{1,2} blieb in mir viel Mythographie – im wörtlichen und übertragenen Sinne. Aber wenig Freud'sche Psychographie und noch weniger Psychopathographie.

¹So George Steiner S. 13.

²Alle Zitate im Text sind kursiv geschrieben.

Der griechische Mythos – ein Archetypenarchiv der Menschheit

Und dann ist da diese Geschichte mit den griechischen Mythen. Es gibt eine verblüffende Übereinstimmung zwischen den Gelehrten, von der Antike bis zur Gegenwart, die Walter Jens treffend so formuliert hat: *„Der griechische Mythos, dachte ich vor Jahren in einem Gespräch mit Albert Camus ..., das ist vielleicht die einzige, die letzte und unverlierbare Sprache, in der wir uns noch verständigen können“*. Es ist seit Jahrhunderten eine Erkenntnis von allgemeiner Gültigkeit geworden: Die griechischen Mythen transportieren Botschaften durch die Äonen, von Menschen zu Menschen, von Epoche zu Epoche³. Für alle Menschen, nicht nur für wenige Eingeweihte. In allen Epochen, nicht nur in der vergleichsweise kurzen postpsychoanalytischen Zeitperiode.

Zur Zeit ihrer Entstehung, meist schon lange bevor die Schrift sie verewigte, hatten die Mythen klare praktische Ziele: zu informieren, zu erklären, zu erziehen und auch zu unterhalten. Sie wurden vorgetragen im hellen griechischen Licht der Agora, des Marktplatzes also, vor allen Menschen – viele davon waren Marktfrauen und Bauern, Hirten und Laufburschen – und nicht nur vor den auserwählten Mystagogen, den Besitzern des Geheimwissens, in halbdunklen Mysteriengewölben. Um ihren klaren Ziele zu erreichen – zu informieren, zu erklären, zu erziehen und auch zu unterhalten – mussten die Mythen klare Botschaften beinhalten. Sie mussten einfach strukturiert, anschaulich formuliert und leicht verständlich sein. Sonst hätten sie ihre Ziele kläglich verfehlt, ihre Botschaften wären in der Dunkelheit verloren gegangen, auch für uns. Die Menschen, die sie erdachten und erzählten, und die Menschen, die zuhörten und sie ihrerseits weitererzählten, sprachen eine einfache Sprache. Sie verstanden auch nur eine einfache Sprache. Hesiod, einer der Ur-Väter der Mythologie, der seine Werke selbst als didaktisch und erzieherisch bezeichnete, war ein einfacher Hirte. Ganz anders aber Gedanken und Sprache der – im Sinne Steiners – *„psychoanalytischen Mythographen“*, den Mystagogen der Neuzeit: Nur Eingeweihte in den tiefenpsychologischen Mysterien können ihre Deutungen einigermaßen verstehen. Als ich damals den verschlungenen Wegen der psychoanalytischen *„Mythographie der Seele“* folgte, die eigentlich zum Licht führen sollten, habe ich mich in den dunklen Labyrinthen der idiosynkratischen Auslegung der Mythen fast

³S. Marneros: „Feuer für ausgebrannte Helden...“.

immer verloren gefühlt. Ein Beispiel dafür ist etwa Sigmund Freuds „*Die Gewinnung des Feuers*“⁴.

Meine Beziehung zu meiner jugendlichen intellektuellen Liebe bleibt bis jetzt ambivalent, fast antithetisch. Wut und Dankbarkeit gleichzeitig. Dankbarkeit wofür?

Oh, es gibt viele Gründe, warum ich, warum wir alle der Psychoanalyse gegenüber Dankbarkeit empfinden müssen. Ja, Dankbarkeit! Eine Dankbarkeit, die unabhängig davon sein sollte, ob wir noch zu deren Gläubigen oder schon zu den Apostaten und Ungläubigen gehören.

Dankbarkeit etwa, weil sie neue, weitere Horizonte des menschlichen Denkens ermöglicht hat.

Dankbarkeit, weil sie neue Wege des Verständnisses eröffnet hat.

Dankbarkeit, weil sie uns von manchen Restriktionen befreit hat.

Dankbarkeit, weil sie uns manche Ängste genommen hat.

Dankbarkeit trotz allem.

Dankbarkeit aber auch wegen manchen spezifischen Gründen.

Einer der spezifischen Dankbarkeitsgründe ist die Transfer- und Rettungsfunktion der Psychoanalyse. Bestandteile der Ursprünge unserer abendländischen Kultur nämlich werden auf dem Floß der Psychoanalyse bis in unsere Tage transferiert und damit gerettet. Wichtige Passagiere, die auf dem psychoanalytischen Transferfloß mitfahren, kommen aus der unerschöpflichen Schatzkammer der griechischen Mythologie. So trägt die Psychoanalyse dazu bei, dass die mythischen Schätze nicht Gefahr laufen, in unserer digitalisierten, pragmatisch-optimierten Gesellschaft des intellektuellen Fast Food völlig unterzugehen. Sicherlich ist es nicht das alleinige Werk der Psychoanalyse, dass der griechische Mythos lebt und unsere Kultur prägt; dass er nicht zum esoterischen Wissen von Feininteressierten, von Hochgebildeten oder gar ausschließlich von Experten mutiert.

Zweifelsohne tragen viele Faktoren dazu bei. Der wichtigste ist der griechische Mythos selbst, dieses Transportvehikel von panepochalen und pankulturellen, ja pananthropischen Botschaften, so wie Walter Jens es ausdrückte. Darüber hinaus sind die griechischen Mythen ein Archiv psychologischer Archetypen der Menschheit, die bis jetzt und wahrscheinlich bis in alle Zukunft in uns und in unserem Alltag erkennbar sind⁵. Also keineswegs

⁴S. Kapitel „Der Prometheus-Komplex“.

⁵S. Marneros: „Mein Bruder Sisypheos, mein Freund der Minotauros. Archetypen der griechischen Mythologie psychologisch erzählt“.

das alleinige Werk der Psychoanalyse, aber auch das der Psychoanalyse. Man braucht nur die unzähligen psychoanalytischen Bücher und Publikationen in den verschiedensten Sprachen dieser Welt anzuschauen, die griechische Mythen als Bestandteil oder Ausgangspunkt gewählt haben.

Der griechische Mythos ist in der Tat ein Ernährer der Psychoanalyse, wie George Steiner uns anschließend sagen wird.

Der Ernährer der Psychoanalyse. Aber wer ist gemeint?

Die Beziehung zwischen Psychoanalyse⁶ und griechischem Mythos ist also eine reziproke: die Psychoanalyse trägt zum Transfer des griechischen Mythos in die Gegenwart bei, aber sie nährt sich auch von ihm. Um wieder mit George Steiners Worten zu sprechen: *„Die Psychoanalyse nach Freud und Jung hat sich buchstäblich von griechischen Mythen genährt. Sie hat das Archaische zum Rohmaterial und zur Substanz der Kontinuitäten der menschlichen Psyche gemacht Immer mehr können wir in den modernistischen Bewegungen des Abendlandes einen Hunger nach ‚Anfängen‘, nach einer Rückkehr zu archaischen, vor allem griechischen Quellen wahrnehmen.“*

Damit ist eine besondere Beziehung zwischen Psychoanalyse und griechischem Mythos unverkennbar. Ich habe mich aber gefragt:

Einige Fragen

Wie gut ist die Beziehung zwischen den beiden?

Ist das eine intakte und harmonische Beziehung? Oder handelt es sich doch um eine Beziehungsstörung?

Und eine für manchen vielleicht ketzerische Frage: Könnte es sogar sein, dass manche Psychoanalytiker den griechischen Mythos ungewollt, aus Unwissen oder Halbwissen oder gar gewollt beugen, um eine Beziehung zwischen ihm und ihrer eigenen Theorie herzustellen?

⁶Um eine Kompliziertheit des Textes und Beeinträchtigung des Lesensflusses zu vermeiden sind mit dem Begriff „Psychoanalyse“ auch die „Analytische Psychologie“ C. G. Jungs und, wenn auch selten, andere tiefenpsychologische Richtungen gemeint.

Und dann habe ich mir bei der genaueren Betrachtung der psychoanalytischen Interpretationen von griechischen Mythen weitere damit verbundene Fragen gestellt:

Weitere Fragen

Welcher Mythos ist jeweils gemeint?

Welche der unterschiedlichen, manchmal widersprüchlichen Variationen eines Mythos war Objekt der jeweiligen psychoanalytischen Theoriebildung bzw. Fernanalyse?

Um diese Fragen zu beantworten, habe ich mich vor einigen Jahren auf eine Expedition mit fünf Etappen gemacht. Den Ertrag jeder Etappe habe ich niedergeschrieben. Manche davon sind manchen schon bekannt⁷. Zuerst erforschte ich die Mythen, die Gegenstand der griechischen Tragödien sind. Das bot sich an: Der König der psychoanalytischen Komplexe, der Ödipus-Komplex, entspringt schließlich aus Sophokles „König Ödipus“. Und auch andere Komplexe, wie etwa Elektra-, Iokaste-, Laios-, Orestes-, Prometheus-, Antigone- oder Phädra-Komplex, um nur einige zu nennen, haben ihre Wurzeln in den Werken der drei großen griechischen Tragiker – Äschylos, Sophokles, Euripides. Das war meine erste Etappe⁸. Dann ging die Suche weiter, durch die Werke des Ur-Vaters der abendländischen Kultur, durch die Werke Homers also. Das waren die zweite und dritte Station^{9,10}. Als vorletzte, vierte, Etappe vor der Endstation der Expedition folgte schließlich ein Streifzug durch die Synthesen verschiedener Mythenvariationen, so wie sie bis in unsere Zeit überliefert wurden. So etwa als „der“ Sisyphos-Mythos oder „der“ Minotauros-Mythos oder „der“ Midas-Mythos usw.¹¹ Mit „der“ meine ich eine Synthese der verschiedenen Variationen zu einem mythischen Thema. „Der“ Mythos nämlich als eine einzige Form, ohne jegliche Variation, ist selten, sehr selten. Die Regel ist, dass es verschiedene Variationen gibt, mit häufig voneinander abweichenden Inhalten, ja sogar variierenden Namen, Topographien, Mitwirkenden bis hin zu Variationen hinsichtlich des Geschlechts der Akteure. Das ist

⁷Wir werden ihnen manchmal während dieser Etappe als zitierte Quellen begegnen.

⁸Was ich dabei gelernt und gefunden habe, findet sich in „Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn! Persönlichkeit, Psychose und psychische Konflikte in Tragödien und Mythen“.

⁹Sie wurden von mir dokumentiert in: „Homers Ilias psychologisch erzählt. Der Seele erste Worte“ und in

¹⁰„Homers Odyssee psychologisch erzählt. Der Seele erste Irrfahrt“.

¹¹„Mein Bruder Sisyphos, mein Freund der Minotauros“.

kein Wunder, wenn man Folgendes berücksichtigt: Die meisten der griechischen Mythen sind zwischen 4000 und 3000 Jahre alt, selten jünger als 2500 Jahre. Viele von ihnen wurden uns aber überliefert als variierender Stoff durch jüngere literarische, mythographische, philosophische oder gar theologische Werke, über historische oder geographische Darstellungen, wie auch als Nacherzählungen durch epigonale Schreiber der römischen, der frühchristlichen, der byzantinischen oder sogar der spätbyzantinischen Zeit. Neukreationen und Auslassungen, Divergenzen und Widersprüche, Verkürzungen und Erweiterungen, Vereinfachungen und Bereicherungen sind deshalb unvermeidbar.

Aber genau das macht die exakte Benennung der Quelle zur *conditio sine qua non* bei jeder theoriebildenden Berufung auf „*den Mythos*“!

Ein Zusammenflicken verschiedener Mythenvariationen, um daraus ein Patchwork zu kreieren, mag in vielerlei Hinsicht behilflich und legitim sein. Aber nicht, um daraus eine konsequenzenreiche psychoanalytische – oder auch sonstige – Theorie abzuleiten, die bei einer anderen Mythosvariation eventuell ihr Gegenstück fände!

Was ich damit sagen will: Wenn jemand ein Syndrom, einen Komplex, eine Theorie aus einem Mythos ableitet, dann muss er offenlegen, welchen Mythos in welcher Variation aus welcher Quelle er meint.

Nehmen wir ein zufälliges Beispiel, nehmen wir den Ikaros-Komplex. Will jemand aus dem Ikaros-Mythos einen Ikaros-Komplex ableiten, dann ergibt sich etwas Unterschiedliches, je nachdem ob der Komplexschöpfer beispielsweise Apollodor oder Ovid oder Diodor als Quelle heranzieht. Und etwas anderes, falls er sich auf Paläphatos oder Pausanias beruft. Und wiederum etwas ganz anders, wenn man Hyginus folgt. Leitet man die Theorie von den ersten beiden Autoren ab, dann ist die Basis die Geschichte des Jungen, der den Rat des Vaters missachtet, zu hoch fliegt und ins Meer stürzt. Geht man von Diodors „Historischer Bibliothek“ aus, dann ist die Erstellung eines Komplexes unmöglich: Zuerst berichtet er nämlich, Ikaros habe den Tod beim unvorsichtigen Aussteigen aus einem Fluchtschiff gefunden; fühlt sich dann aber verpflichtet, auch die „*so unglaubliche Fabel*“ seinen Lesern nicht vorzuenthalten, nämlich die mit dem Flug und dem Sturz. Paläphatos wiederum erklärt den Tod des Ikaros als eine Folge der Verfolgung durch Minos Flotte, wobei Ikaros Schiff kenterte. Auch Pausanias führt den Tod des Jugendlichen auf ein Schiffsunglück zurück, allerdings verursacht durch die Unerfahrenheit des Ikaros. Und Hyginus schließlich weiß überhaupt nichts von all diesen Unglücken, sondern berichtet, dass Vater Dädalos – ob mit dem Sohn Ikaros zusammen, enthält er uns vor – durch den

dankbaren Theseus wieder in seine Vaterstadt Athen zurückgebracht wurde¹².

Es stellt sich also die große Frage: Woraus wird dann der Ikaros-Komplex abgeleitet?

Der Inhalt des Komplexes muss kompatibel sein mit der jeweiligen Variation eines Mythos. Mindestens mit einer! Anders also als bei der genannten vierten Etappe meiner Expedition musste ich bei der letzten, der fünften Etappe, meine Suche darauf richten, die möglichst unverfälschte „Original-Variation“ des Mythos zu finden – übrigens des Öfteren in Originalsprache.

Bei der Untersuchung der Beziehung zwischen griechischen Mythen und Psychoanalyse gibt es allerdings noch ein weiteres Problem: Es gibt kaum einen bekannten und weitverbreiteten griechischen Mythos, der nicht von irgendeinem Psychoanalytiker zu irgendeiner Zeit in irgendeinem Land psychoanalytisch wurde. Hätte ich mich bei meiner Expedition bei jeder mythisch-psychoanalytischen Begegnung aufgehalten, dann hätte ich das Endziel kaum erreicht. Ich habe mich also entschieden, nicht alle mythisch-psychoanalytischen Darstellungen, sondern nur „Komplexe“ – damit sind eponyme psychoanalytische Komplexe gemeint – zu berücksichtigen, die aus einem griechischen Mythos abgeleitet wurden. Dazu habe ich auch in ganz wenigen Fällen meiner Suche kurz angehalten, etwa bei Freuds „Gewinnung des Feuers“ oder Léon Würmsers „Pygmalions Psychoanalyse“; wenn faktisch ein Komplex gemeint und beschrieben, aber nicht als solcher benannt wurde. Allerdings erwies sich selbst die Konzentration auf „Komplexe“ nicht unbedingt als leichtes Unterfangen. Bis Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sollen nämlich 95 (!) solche eponymen Komplexe beschrieben worden sein¹³. Eine Auswahl nach Wichtigkeits- bzw. Bekanntheitsgrad musste also stattfinden. Dies habe ich versucht. Die Auswahl werde ich in den kommenden Kapiteln vorstellen. Und manchmal, wenn die Autoren von „Syndrom“ sprechen, aber aus der Beschreibung erkennbar ist, dass sie „Komplex“ meinen, habe ich es ebenfalls in meine Komplexe-Sammlung aufgenommen.

¹²S. Kapitel „Der Ikaros- und der Solar-Komplex“.

¹³S. Vaessen MIJ.

An dieser Stelle noch eine wichtige Klarstellung:

Das Ziel

Das Ziel dieses Buches ist es zu klären, ob der Schöpfer/die Schöpferin eines psychoanalytischen Komplexes sich unabhängig von der Richtigkeit der darin enthaltenen Theorie berechtigterweise auf den namensgebenden griechischen Mythos beruft. Oder ob dieser angepasst oder gar gebeugt wurde, um ihn mit der kreierten Theorie kompatibel zu machen. Die inhaltliche Trefflichkeit der diskutierten Komplexe steht hier also nicht zur Debatte. Auch zu ihrer Existenz wird keine Stellung genommen – selbst wenn es mir manchmal schwerfallen wird.

Neutralität ist geboten. Man folgt dabei, ein bisschen scherzhaft ausgedrückt, dem Abstinenz-Prinzip der Psychoanalyse. Allerdings hoffe ich auf Nachsicht für manche kleinen Seitenhiebe, nur so für die Würze.

Doch bevor wir zu den einzelnen Komplexen kommen, noch ein Letztes:

Es ist sicherlich richtig, dass kein Mythos konkretistisch verstanden werden darf – dann ist er kein Mythos mehr.

Kein Mythos darf zur rigiden monolithischen Überlieferung werden – dann ist er keine Botschaft mehr.

Wahr ist aber auch, dass kein Mythos manipuliert werden darf, um Theorien und Ansichten zu untermauern – dann wird aus der Weisheit der Urquelle eine manipulierte Meta-Erzählung.

Kein Mythos darf gebeugt werden, um passend für eine Theorie oder Ansicht gemacht zu werden. Denn dann ist der griechische Mythos – frei nach George Steiner – nicht mehr der segensreiche Ernährer, sondern das misshandelte und missbrauchte Opfer. Auch der Psychoanalyse.

Und auch folgendes ist richtig:

Über den mythischen Wolken ist die Deutungsfreiheit grenzenlos!

Das ist Segen und Fluch zugleich.

Segen, weil dadurch das Denken, die Kreativität, die Fantasie, die bisherigen Horizonte erweitert werden.

Fluch, weil dadurch der wissenschaftliche Beweis durch Interpretation, vielleicht könnte man sogar sagen Glauben, ersetzt wird.

Mit dieser Erkenntnis soll hier die angekündigte letzte Etappe der Expedition in das Reich von Mythos und Psyche starten.



2

Der Königs-Komplex

Freuds „Heureka!“

König Ödipus von Theben¹ wurde von der Psychoanalyse auch zum König der tiefenpsychologischen Komplexträger auserkoren. Bekanntermaßen war Sigmund Freud höchstpersönlich der Königsmacher. Und dann erreichte der Ödipus-Komplex die höchste Stufe der Anerkennung: Er wurde zur Existenzberechtigung der Psychoanalyse überhaupt. Kein Ödipus-Komplex, keine Psychoanalyse! Diese These vertrat Anna Freud² – Tochter, Verwalterin, Erbin, Analysandin und Exegetin des Vaters. Und noch dazu – mindestens nach Ansicht der Wiener Psychoanalytiker – des Vaters ödipale Antigone. Beides, Annas Ansichten zu Ödipus und die der Wiener Psychoanalytiker zu Anna-Antigone, werden uns in Kürze wieder begegnen.

Beim erstmaligen Lesen von Freuds initialer Mitteilung zu seiner Entdeckung, die er mit den Worten ankündigte „*Ein einziger Gedanke von allgemeinem Wert ist mir aufgegangen*“³, hatte ich spontan eine bildhafte Assoziation: Der berühmte Sprung des Archimedes aus der Badewanne,

¹Eigentlich ist die ältere deutsche Schreibweise des Namens, Oidipous nämlich, richtiger, weil sie näher am griechischen Original (Οἰδίπους) ist.

²Wie uns Jeffrey M. Masson versichert, Herausgeber der ungekürzten Briefe Sigmund Freuds an Wilhelm Fließ und Mitglied des Direktoriums des Freud-Archivs, und zwar in seinem Buch: „Was hat man dir, du armes Kind, getan?“

³Brief Freuds an Wilhelm Fließ von 15. Oktober 1897, nachzulesen entweder in Freuds: „Anfänge der Psychoanalyse 1887–1902. Briefe an Wilhelm Fließ“, oder in. Masson: „Sigmund Freud. Briefe an Wilhelm Fließ. 1887–1904. Ungekürzte Ausgabe“.

wie er dann nackt durch die Straßen von Syrakus läuft und ruft: „*Heureka! Heureka!*“ – „*Ich hab's gefunden! Ich hab's gefunden!*“. In auf mich ähnlich wirkender Manier verkündete Sigmund Freud Ende des 19. Jahrhunderts seine Entdeckung: Er habe selbst einen Ödipus-Komplex! Genauso wie Ödipus einen gehabt habe – König Ödipus, der aus Sophokles Tragödie. Doch nicht nur Ödipus und er selbst! Jeder, aber jeder „*menschliche Neuankömmling*“ auf Erden habe einen Ödipus-Komplex, wobei Freud offensichtlich „menschlich“ mit „männlich“ gleichsetzt.

Als erstes verkündete Freud sein Heureka seinem sehr guten Freund Wilhelm Fließ aus Berlin – einem damals noch sehr guten Freund, später jedoch verstoßen und verschwiegen. Bald darauf tat Freud seine Entdeckung der ganzen Welt kund. Und seitdem, seit Ende des 19. Jahrhunderts bis heute, 21. Jahrhundert, beherrscht sie nicht nur die psychoanalytische Welt. Sie wurde in den meisten Sprachen der Welt verkündet. Allerdings nicht immer philharmonisch, sondern auch kakophonisch, nicht immer wortgetreu, sondern auch modifiziert, paraphrasiert und manchmal bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Und manchmal wird sie auch von Psychoanalytikern als Waffe gegen Psychoanalytiker eingesetzt.

Freuds Heureka – inzwischen hatte es auch offiziell den Namen „Ödipus-Komplex“ bekommen – wurde zur tragenden Säule der vom Entdecker des Komplexes⁴ gegründeten bzw. mitbegründeten Psychoanalyse. Freuds Heureka erreichte viele weitere Kreise; auch die seiner Kritiker und Polemiker. Und derjenigen Anhänger, die zwar den Komplex kritisierten, aber Freud ansonsten verehrten. Auch Kreise gebildeter Laien – oder die, die sich für solche hielten – nahmen den Komplex des Ödipus in ihr Inventar auf. Auf dem Boulevard wurde Freuds Heureka ebenfalls gesichtet, allerdings nicht ganz ungeschminkt und nicht immer unentstellt. Manche stellten Freuds Ödipus neben Jesus und erklärten beide zu „*Sinngestalten der westlichen Kultur*“!⁵

⁴Was ein Komplex ist, wissen vermutlich viele Leser dieses Buches. Diese Fußnote ist für die, die es gerne vollständig haben. Der Begriff „Komplex“ wurde in der Psychiatrie vom Hallenser Psychiater Theodor Ziehen (1894) eingeführt und dann intensiv vom Züricher Psychiater C. G. Jung verwendet. Die verschiedenen tiefenpsychologischen Richtungen verwenden den Begriff in verschiedenen Variationen. Die Komplettierungspflicht muss den gemeinsamen Nenner aller Komplex-Verständnisse finden, der so aussehen könnte: Als Komplex wird in der Tiefenpsychologie eine Gruppe von Vorstellungen, in der Regel verdrängte, verstanden, die als zusammenhängendes Ganzes in gegenseitiger Verbindung stehen und das Denken, Fühlen und Handeln eines Menschen, vorbei an seiner bewussten Kontrolle, beeinflussen. Komplexe entstehen in der Regel aus konflikthafter Situation der frühen Kindheit.

⁵Etwa Gerhard Vinnai tut es, in seinem Buch „Jesus und Ödipus“, S. 7.

Ob der alte König damit einverstanden wäre? Und vor allem: Ob der weise⁶ Sophokles seine Freude daran hätte?

Auf jeden Fall ist der Ödipus-Komplex zu einer Art von Quintessenz der Psychoanalyse geworden, wenn man Anna Freuds Behauptung Glauben schenken will. Sie schrieb im Jahre 1981 an Jeffrey Masson, dass die Preisgabe des Ödipus-Komplexes der Preisgabe „*der gesamten Bedeutung der bewussten wie der unbewussten Phantasien*“ gleichkäme. „*Danach hätte es meines Erachtens keine Psychoanalyse mehr gegeben.*“⁷

Erstaunlich ist, wie einfach und unkompliziert, trotz der verwirrenden Literaturschlacht, die hyperkomplexen Wünsche des Ödipus-Komplexes zu formulieren sind:

Tod dem Vater, Sex mit der Mutter!

Kein Wunder also, dass diese aufregende tiefenpsychologisch fundierte „sex and crime story“ die Gemüter so bewegt.

Solche ungeheuerlichen Wünsche sollen wir alle, die das Kreuz der Männlichkeit tragen, einmal gehabt haben? Ja doch, sagt Freud, ausnahmslos alle. Wir wollen es bloß nicht wahrhaben.

Glückliche, blütenreine Mädchen, dachte ich damals als junger Mann bei meinen ersten Begegnungen mit der neu entdeckten Faszination. Und ich war dabei voll des Neides und der Scham. Von wegen glückliche blütenreine Mädchen, rief mir später die weitere Lektüre psychoanalytischer Literatur zu. Die Erfindungskraft von freier Assoziation und kreativer Komplexschöpfung hat mich eines Besseren belehrt: Mädchen haben zwar keinen Penis, dafür aber den Penisneid. Und sie haben auch einen Ödipus-Komplex, allerdings mit gegensätzlichen Adressaten und unter anderem Namen. Aber dazu später mehr.

Auch wenn diese geschlechtliche Gleichberechtigung kein Trost für die Kreuzträger der Männlichkeit ist, kann uns etwas Anderes beruhigen: klein-kindliche Wunschfantasien entdeckter ödipaler Abscheulichkeiten schaffen normalerweise nicht den Sprung in die Wirklichkeit. Tragisch allerdings ist, dass Ödipus, der König, einen Schritt weiter ging als andere phantasierende Knaben. Im Gegensatz zum (fast) gesamten männlichen Rest der Menschheit der letzten vier Jahrtausende hat er sich die ihm von Freud attestierten frühkindlichen Wünsche vollständig erfüllt.

Er hat in der Tat seinen Vater ermordet und seine Mutter geehelicht!

⁶So soll das Orakel von Delphi Sophokles einmal bezeichnet haben!

⁷Nachzulesen in Jeffrey M. Masson: „Was hat man dir, du armes Kind, getan?“ S. 135–136.

Und so etwa drei, vier Jahrtausende später bekamen die Knabenphantasien auch einen Namen: Den des Königs! Und somit wurden sie der bis dahin diesbezüglich ignoranten Menschheit namentlich bekannt.

Mit diesem Komplex des Königs und dem König der Komplexe und seiner Geschichte wollen wir – und das müssen wir auch – uns ausnahmsweise ausführlicher beschäftigen als mit allen anderen nachkommenden Komplexen. Ich bitte um Verständnis dafür.

Die kurze Geschichte einer Entdeckung

Leonard Jackson wundert sich – offensichtlich aber bloß scheinheilig –, warum alle vom Ödipuskomplex sprächen, nicht aber von anderen Protagonisten der griechischen Tragödien, die mit Ödipus vergleichbare, beeindruckende und erdrückende Lebensgeschichten aufzuweisen hätten. Und er fragt⁸: *„Warum sprechen wir nicht auch von einem Agamemnon-Iphigenia-Komplex, dem Klytämnestra-Komplex, dem Agave-Komplex, dem Medea-Komplex, dem Alkestis-Komplex?“*⁹. Abgesehen davon, dass manche der Komplexe, die er als nicht beschrieben annimmt, doch beschrieben wurden, kennt der scheinheilig fragende Jackson auch gleich die Antwort der Freudianischen Psychoanalyse darauf: *„Der Ödipus-Komplex ist einfach zentral in der menschlichen Natur und die anderen nicht.“*¹⁰

Was ist es, was in der menschlichen Natur so zentral sein soll? Fassen wir in aller Kürze zusammen, was uns Unmengen von Literatur beigebracht haben:

Der Komplex, der zentral in der menschlichen Natur sein soll

In seiner ursprünglichen Form besagt der Ödipus-Komplex folgendes: In einer früheren Genitalphase (etwa zwischen dem 3. und 4. Lebensjahr, mal etwas früher, mal etwas später) entwickelt der kleine Junge Inzestwünsche der Mutter gegenüber, für den Vater aber Hass- und Eifersuchtsgefühle.

⁸S. Kapitel „Der Antigone-Komplex“, Abschnitt „Antigone, ein Symbol der Subordination?“.

⁹Deren Schicksale kann ich hier nicht erzählen, aber ich habe es schon bei der im Einführungskapitel erwähnten ersten Station meiner Expedition getan. Man findet es in dem dort zitierten Buch „Irrsal! Wahnsinn!“.

¹⁰Leonard Jackson, wie vorher.

Diese gegensätzlichen Gefühle den Eltern gegenüber bleiben für den Jungen nicht ohne Konsequenz. Der Vater, Objekt des Hasses und der Eifersucht, ist nämlich für den kleinen hassenden und eifersüchtigen Jungen ein übermächtiger und gefährlicher Rivale. Davor hat der Knabe Angst, er fürchtet etwa die Kastration als Strafe. Gelingt es ihm nicht bald, sich über sein dunkles Geheimnis Klarheit zu verschaffen und sich davon zu lösen, sondern schleppt er es mit sich durchs Leben, dann hat er Probleme.

Er wird ein Fall für den Psychiater! Eventuell sogar für den Richter! So wie Ödipus ein Fall sowohl für die göttliche als auch für die menschliche Justiz wurde.

Der Ödipus-Komplex erfuhr wie viele andere Theorien, Vermutungen, Spekulationen oder gar echte Entdeckungen im Verlauf der Jahre manche Entwicklungen und Variationen, Zustimmungen und Anfeindungen, Akzeptanzen und Ablehnungen. Sicherlich ist alles das sehr interessant, zumindest teilweise, aber für das Ziel dieses Buches muss es ohne Bedeutung bleiben.

Zur Kompatibilität mit dem Mythos

Ziel des Buches ist es, wie vorher angekündigt, zu klären, ob der Schöpfer/die Schöpferin eines psychoanalytischen Komplexes sich unabhängig von der Richtigkeit der darin enthaltenen Theorie berechtigterweise auf den namensgebenden griechischen Mythos beruft. Oder ob dieser angepasst oder gar gebeugt wurde, um ihn mit der kreierte Theorie kompatibel zu machen.

Deswegen soll hier jede Beschäftigung mit der Frage der inhaltlichen Trefflichkeit des Ödipus-Komplexes – wie auch aller anderer ausgewählten Komplexe – vermieden werden.

Wann und wie kam es eigentlich zu Freuds Verkündung der Ödipus-Komplex-Entdeckung?

Wenn nicht alles täuscht, war es am 15. Oktober 1897, mit – vermutlich – erstem Adressat Wilhelm Fließ¹¹.

Auch das „Wie“ der Entdeckung ist durch den Entdecker bestens bekannt geworden: Erstens durch Zurückgreifen auf Erinnerungen an seine nackte Mutter in einer fernen, fernen Zeit, und zweitens durch seine Selbstanalyse¹².

¹¹In dem bekannten Brief, w. o.

¹²Ebenda.

Es muss noch dazu gesagt werden, dass die Ankündigung der Freud'schen Entdeckung eine Vorgeschichte hatte, eine sehr kurze, genauer gesagt eine nur zwölfwägige, allerdings nicht weniger sensationell als das eigentliche Heureka. Sigmund Freud schreibt offenbar erstmals davon in einem Brief vom 3. Oktober 1897 an seinen „teuren Wilhelm“¹³.

An dieser Stelle sei eine kurze Parenthese gestattet, um den damals „teuren Wilhelm“ und vermutlich ersten Empfänger der bahnbrechenden Botschaft aus Wien vorzustellen. Dieser war ein Otorhinolaryngologe, Facharzt für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde also. Wilhelm Fließ war darüber hinaus auch Liebhaber – und manchmal sogar Urheber – verschiedener Skurrilitäten. So etwa entwickelte er eine Theorie, dass Nasenbluten mit der Menstruation wie auch der Masturbation in Verbindung stehe. Er habe eine Beziehung zwischen Nase und weiblichen Geschlechtsorganen entdeckt. Er glaubte, dass Sexualprobleme durch chirurgische Eingriffe an der Nase gelöst werden könnten. Und er entwarf verschiedene numerologische Theorien – die übrigens auch Sigmund Freud zeitweise teilte. Fließ glaubte, dass Krankheiten sich aus den Zyklen von 23 Tagen bei Männern und 28 Tagen bei Frauen erklären ließen: Nasenbluten, Nasensekretion, Menstruationsprobleme, Angina, Zahnen, Zahnausfall, melancholische Phasen, sexuelle Impotenz, Todeszeitpunkte. Und (!) auch literarische Inspiration.¹⁴ Irgendwie merkwürdig, dass ein Fachfremder und dazu ein meines Erachtens so skurriler Typ mit numerologischen, rhinosexuellen, nasomenstrualen und sonstigen außergewöhnlichen Orientierungen von Freud auserwählt wurde, als erster von seiner sensationellen Entdeckung zu erfahren! Oder vielleicht gar nicht so merkwürdig?

Wie auch immer, in dem Vorankündigungsbrief von 3. Oktober 1897 klagt Freud seinem Freund gegenüber zunächst, wie miserabel es mit seiner psychiatrischen Praxis, „dem Geschäft“, wie er es selbst nannte, stehe. Eine Klage, die er übrigens auch in anderen Briefen an Fließ wiederholt. Dann aber schreibt er, wie seine Libido „gegen“ seine Mutter erweckt worden sei. Er schreibt:

„... dass später (zwischen 2 und 2 ½ Jahren) meine Libido gegen matrem erwacht ist, und zwar aus Anlass der Reise mit ihr von Leipzig nach Wien, auf

¹³Noch heute zu lesen etwa in: „Aus den Anfängen der Psychoanalyse, 1887–1902, Briefe an Wilhelm Fließ“. Leider durch Anna Freud gewaltig verkürzt und zensiert, wie der Herausgeber der ungekürzten Auflagen (1986 und 1999) und Mitglied des Direktoriums des Freud-Archivs, Jeffrey M. Masson, glaubhaft versichert. Besser, viel, viel besser also die vollständige Auflage.

¹⁴S. etwa bei Jeffrey M. Masson in „Was hat man dir, du armes Kind, getan?“ Dort findet man auch interessante Informationen über die gekürzten und zensierten Freud-Briefe an Wilhelm Fließ. Oder auch bei Michel Onfray: „Anti Freud“.

welcher ein gemeinsames Übernachten und Gelegenheit, sie nudam zu sehen, vorgefallen sein muss.“¹⁵

„Mutter“ und „nackt“ im Lateinischen, als ob die Verhüllung der nackten Mutter in fremdsprachige Worte die Enthüllung verhindert und die nackte Mutter weniger nackt macht?

Übrigens, so nebenbei gesagt, diese „*mater nuda*“ bzw. „*nackte Mutter*“ wird später vom Sohn Sigmund verdächtigt, dass sie mit ihrem Stiefsohn Philipp seine Schwester Anna gezeugt habe¹⁶ und nicht mit seinem „*perversen Vater*“, wie Freud seinen Vater wenige Monate nach dessen Tod bezeichnete.¹⁷

Zwölf Tage, nachdem Freud seinem Freund die Geschichte mit seiner nackten Mutter berichtete, am 15. Oktober 1897 also, kommt die eigentliche Verkündung des Freud'schen Heureka. Freud schreibt wieder einen Brief an Fließ, worin er zuerst klagt, er habe viel Zeit, nicht nur um Briefe zu schreiben, sondern auch um nachzudenken, („*Meine Praxis lässt mir unheimlicherweise noch immer sehr viel Zeit*“). Und dann kommt die Ankündigung:

„*Ein einziger Gedanke von allgemeinem Wert ist mir aufgegangen. Ich habe die Verliebtheit in die Mutter und die Eifersucht gegen den Vater auch bei mir gefunden und halte sie jetzt für ein allgemeines Ereignis früher Kindheit, ... die griechische Sage greift einen Zwang auf, den jeder anerkennt, weil er dessen Existenz in sich verspürt hat. Jeder der Hörer war einmal im Keime und in der Phantasie ein solcher Ödipus ...*“¹⁸

Nach dieser ersten Erwähnung des Königs macht Freud Ödipus zu seinem ständigen Begleiter und den „Ödipus-Komplex“ zu seinem großen Hit – wie seine ödipusgespickten Publikationen uns eindringlich belegen. Und so beginnt auch der „Ödipus-Komplex“ seine Karriere als Evergreen der Psychoanalyse, entweder als Chorlied der Getreuen oder Schwanengesang der Abtrünnigen oder Schmähesang der Polemiker. Dass er auch zum Gassenhauer für Voyeuristen wurde, war zu erwarten; seine „sex and crime“-Qualitäten prädestinieren ihn dafür.

¹⁵In Briefe an W.F., w. o.

¹⁶Die teilweise bedrückende Geschichte der Familie Freud wird beeindruckend dargestellt von Marianne Krüll, aber auch, obwohl mehr oder weniger polemisch, von Michel Onfray.

¹⁷Ebenfalls in den schon zitierten Briefen.

¹⁸Ebenda.